

Die neue Deutsche Rechtschreibung und die bezüglichen Konferenzen in Berlin.

(Schluß.)

B. Ob man die, wie wir gesehen haben, allseitig gemachten und nach der eingehendsten Prüfung gewonnenen Resultate der Konferenz für eine geeignete Grundlage halten wird, um danach in den Schulen des Deutschen Reiches die Rechtschreibung zu lehren, darüber steht uns kein Urtheil zu. Es wird zunächst Aufgabe der technischen Räte unseres Preussischen Unterrichtsministeriums, welche ohne Ausnahme mit der größten Aufmerksamkeit den Verhandlungen folgen sein, darüber Beschluß zu fassen und dem Unterrichtsminister Dr. Falk Vorschläge zu machen. Nach einigen vielleicht hier und da noch notwendigen redaktionellen Aenderungen wird die gelieferte Arbeit unzweifelhaft eine überaus verständliche Laie überflüssig der gewonnenen Grundsätze bilden. Alle die vielen unrichtigen Schreibungen, von denen wir einige des weiteren bereits erwähnt haben, sind durch feste Normen leicht und faßbar geregelt; sowohl in den Stammwörtern, in den abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern, sowie in der Flexion ist die Schreibung festgelegt und durch zahlreiche Beispiele erläutert. Es sind für die Schreibung der Fremdwörter feste Regeln gefunden und ein ausführliches Verzeichnis von Wörtern zusammengestellt, deren Orthographie zweifelhaft ist. So wie das Berliner Regelbuch mit seinen hier und da über ältere Gewohnheiten hinausgehenden Bestimmungen ohne Schwierigkeit dem Unterricht auf zahlreichen Schulen zu Grunde gelegt werden konnte, so wird auch das neue Regelbuch sich bei der Jugend und beim Unterricht einbürgern lassen, wenn die Uebersetzung vorhanden ist, daß die gewonnene Basis Bestand hat und nicht in kurzer Zeit, wie manche andere neueren Gesetze, Aenderungen und Zusätze erforderlich macht. Daß aber die Schule recht wohl im Stande ist die Normen durchzuführen, war die allgemein getheilte Ueberzeugung der Konferenz. Und wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft. Unsere Jugend wird sich an die neue Schreibung gewöhnen müssen, wir Aelteren aber werden uns daran zu gewöhnen suchen, und werden uns daran gern gewöhnen, wenn wir es nicht wehren erleben, daß der erste beste Schulmeister unsere Schreibung für falsch erklärt und seine eigene Beiseit — so lange ihn nicht von seinen Vorgesetzten das Handwerk gelegt wird — dem Kinde aufdrängt. Ein erfahrener Schulmann, der zugleich als Deutscher Philologe erhebliche Kenntnisse aufzuweisen hat, Deitzinger's und Schulz's Dr. Wegener in Merseburg, schreibt mir darüber: „Namentlich die Rücksicht auf die Schule, besonders die Volksschule, fordert gebieterisch eine einheitliche Regelung. Der sprachwissenschaftlich Ungebildete schreibt, wie er es in seinen Schulbüchern gefunden hat, und sehr, sehr viele Volksschullehrer, die in der That von Deutscher Grammatik blühend wissen, mit dürftigen Kenntnissen in dieser aus den Seminaren abgehen und dann keine erweitert, stehen ratlos da, wenn ihnen nicht gesagt wird: „so ist es und nicht anders.“ — Es würde mehrfach in der Konferenz gewünscht, die neue Schreibung müsse schon deshalb nach dem Herkommen und dem Geschmacke des gebildeten Publikums eingerichtet werden, damit das Verständnis der Lesarten nicht gefährdet und neuere Klassiker nicht in ein dem Auge und dem östlichen Gehörle widerstrebendes Gewand gekleidet würden. Die Bedürfnisse der Schule ständen erst in zweiter Linie.“

Wir bestreiten dies durchaus. Dem das Herkommen und der Geschmack der „Gebildeten“ steht keineswegs fest. Wir bitten nur, daß man sich in eine größere Druckerei, wo vorzugsweise wissenschaftliche Werke hergestellt werden, bemühe, und wird von jedem Setzer hören, daß fast jeder gelehrte Schriftsteller (und diese wird man doch den „Gebildeten“ bezählen) seine eigene Orthographie hat, und daß er nicht selten sich und den Setzer abwählt, den Druck nach einem anderen Systeme herstellen zu lassen, als er es in der Schule gelernt hat. Das subjektive Empfinden des Gelehrten ist beinflusst durch seine Studien, seine Lesarten, durch seine Gewohnheiten. Gerade weil das subjektive Empfinden uns in den Tönen wahrer der gelehrten Rechtschreiberer hineingebracht hat, wollen wir feste Regeln für die heranwachsende Generation haben, damit sie festen Boden gewinnt. Unsere Klassiker werden eben so lange die alte Schreibung behalten, bis die neue Schreibung sich die neue Generation erworben hat, und so lange es die Buchhändler vortheilhaft finden, nicht daran zu rütteln. Auch hier aber wird die Aenderung dem fortschreitenden Bedürfnissen entsprechend sich vollziehen, wie das seit hundert Jahren, seit dem Beginn unserer klassischen Literaturperiode, der Fall gewesen ist. Der Einheitsdrang in der Deutschen Nation ist so mächtig, daß ich hoffe, der Prozeß werde nicht allzu langsam vor sich gehen. Ich verweise nur auf die Analogie der uns ungenügenden neuen Maße. Auch heute werden die meisten unter uns mit dem Meter, Ar und Hektar noch keinen Begriff verbinden, sondern wir werden uns die Zahlen unruhig, während unsere Jugend schon mit den Begriffen vertraut ist. So wird auch die neue Orthographie an der Schule hinaus in das Leben hineingetragen. Der Buchhändler wird genöthigt sein, zuerst seine Schulbücher in das neue Kleid zu stecken, er wird nothwendiger Weise den großen und wichtigen Zweig des Verlagsgeschäftes der Jugend-, Volks-, Bildungs- und Erziehungschriften nicht in Gegenwart zu dem Brauche der Schulen bringen, und allmählich wird ihn der

Buchdrucker veranlassen, überhaupt die alte Schreibung in seinen Büchern zu verlassen. Denn wenn der Setzer, was bald gescheh, sich in das neue System hineingearbeitet hat, so wird es ohne Bertheuerung nicht abgehen, wenn er eine von dem Bestehenden abweichende Orthographie — besonders wenn sie im Manuscript nicht konsequent durchgeführt ist — anwenden soll. Auch der Journalist, so schwer es ihm anfänglich sein wird, kann sich auf die Dauer der allgemeiner werdenden Gewohnheit nicht entziehen. Namentlich wird den Zeitungen und der Tagespresse ein hervorragender Antheil an der Einführung der neuen Rechtschreibung zufallen. Hier kommt es ja meist auf quantitative und schnelle Leistung des Setzers an. Hat sich dieser eingearbeitet, so wird er an der Hand seiner sicheren Regel und des Verzeichnisses seinen Satz schneller liefern können als zuvor. So erklärte bereits die Redaktion einer unserer größten und bestbesetzten deutschen Zeitungen auf die Anfrage eines Konferenzmitgliedes, daß sie wegen vereinzelter und unmerklicher Aenderungen weder ihre Setzer noch ihre Korrektoren incommodiren würde, daß sie aber gern bereit sei, sich einer durchgreifenden, gründlichen Reform anzuschließen.

Ich bin zu Ende. Wenn ich mit meinen Sätzen, die länger geworden sind als ich wollte, das erreicht habe, daß auch der weite Kreis Ihrer Leser nicht bloß an der Sache das ihr gebührende Interesse nimmt, sondern auch die Uebersetzung gewonnen hat, daß alle zur Verachtung Berufenen mit Hingebung und Eifer bemüht gewesen sind, ein dauerndes und für die Deutsche Nation nützlich Wert zu schaffen, so ist meine Absicht erreicht. (Magdeb. Zig.)

Von unserer Flotte.

Noch vor Ablauf des alten Jahres sind, Sturm und Wetter trotzend, und nach schweren Kämpfen mit dem entfesselten Element, zwei größere Fahrzeuge der kaiserlichen Marine an die heimathlichen Küsten zurückgeführt. Es sind die Korvetten „Arcona“ und „Augusta“. Beide kehren nach längerer Abwesenheit in die vaterländischen Häfen ein.

Künftig wehelt von ihren Toppis die Flagge, welche sie als das Symbol der Macht und Einheit des Reiches in ferne Länder und Meere tragen, durch Entfaltung derselben das nationale Selbstgefühl des deutschen Kolonistenkumpfs kräftigend und dem Gefühl patriotischer Begeisterung für das Vaterlandes Größe und Geheben unter den von der Heimath Getrennten neue Nahrung gebend.

Dem geographischen Wissen manches neue Blatt hinzuzulegen, die Schiffsfahrten um wichtige praktische Erfahrungen bereichernd, kehren „Arcona“ und „Augusta“ zurück, nicht ohne auch dem Handel und Verkehr neue Bahnen der Vernehmung und des Genußes erschlossen und geöffnet zu haben.

Die gebaute Korvette „Arcona“ (18 Kanonen — 380 Mann Besatzung) war zur Ausbildung der Kadetten des Jahrganges 1872 im Herbst und 1873 von Rio abgelaufen. Ueber Madeira und Rio de Janeiro nach den Azoreninseln entsetzt behufs Vornahme einer Rekognoskierung und zur Orientierung für die ihr im Juni 1874 nachgesetzte „Gazelle“, hatte sie sich von dort über Melbourne und Sidney nach den Fidji- und Samoainseln zum Zweck der bekanteten Auseinandersetzungen mit den Hauptlingen derselben gewandt und war dann nach Ofafen gegangen, wo sie der gelehrten Expedition, die den Venusdurchgang am 9. Dezember 1874 auf der chinesischen Station Ofafen beobachtete, nützliche Dienste leistete und dieselbe namentlich längere Zeit durch die Ausführung von Chronometervergleichen unterstützte. Nachdem sie im Frühjahr dieses Jahres von der „Hertha“ auf der ostantischen Station abgelöst war, trat sie eine Reise nach den Sandwichinseln an, besuchte Honolulu und begann, von dort den Weg durch den Stillen Ozean nehmen, die Rückreise nach Europa an. Auf der letzteren berührte sie an Amerika's Westküste im Sommer d. J. die beiden Großstädte St. Francisco (Kalifornien) und Valparaiso (Republik Chile).

Von Valparaiso nahm „Arcona“, Kap Horn umsegelnd, den Kurs nach den Kaplatafaaten und ließ vor dem Abgang nach Europa Montevideo und dann Uziur auf den Azoren zu kurzen Aufenthalte an.

Den Aufenthalt in St. Francisco gestatteten die mit reichem äusseren Pomp ausgestatteten Freilichkeiten seitens der dortigen deutschen Einwohnerschaft zu einer Reihe von Donationen, und auch in Valparaiso, dem nächsten amerikanischen Hafen, den die „Arcona“ von St. Francisco kommend, auf der Heimkehr berührte, hatte sich die Besatzung einer warmen und herzlichen Aufnahme von Seiten der dort lebenden Deutschen zu erfreuen, welche dadurch das Offizierskorps wie die Mannschaft wohlthunend berührte, daß sich in der dortigen Kolonie deutsches Wesen in unvermischter Weise wie in St. Francisco erhalten, wo die Lebensweise und der Verkehr ein mehr amerikanisches Gepräge angenommen hat. Außer vielen zu Ehren der „Arcona“ veranstalteten Privatgesellschaften, welche von dem die Kolonie beselenden Geiste der Zusammengehörigkeit Zeugnis ablegten, und denen auch ein reicher äußerer Glanz nicht fehlte, befandete man durch die Uebersende werthvoller Sammlungen und Gaben für wissenschaftliche Zwecke und Vereine die Sympathie und Anhänglichkeit an das Mutterland.

Die Republik Chile (mit einem Flächeninhalt von 5926 □ Meilen und 2 Millionen Einwohner) hat jetzt namentlich in den südlichen Landesstellen wohlgepflegte Anbauverhältnisse und sehr bedeutenden Holzreichtum. Nicht längs der Küste zieht eine Kette niedriger Berge, welche die reichen Täler Chile's auch nach Westen hin begrenzen und schützen. Das Klima ist gemäßigt, statt des Winters tritt nur eine Regenzeit ein. Den natürlichen Ertrag des Landes bilden Getreide und Metalle; von den letzteren wird das Kupfer besonders reichlich gewonnen. Die Ausfuhr der Rohenerzeugnisse betrug 1874 den Werth von 15,933,000 Doll., von welcher Summe für 11,668,000 Doll. an Weizen und Gerste exportirt wurde. Die Ausfuhr der Bergbauergzeugnisse betrug allein die Summe von 16,562,000 Doll., von welchen 12,056,000 auf Kupfer kamen. Obgleich der Export an Rohprodukten von 1873 zu 1874 zugenommen hatte, klagen die Deutschen Valparaiso's doch, daß ihnen gefährliche Konkurrenz von Kalifornien her drohe, namentlich in Bezug auf den Handel mit Getreide nach Australien. Die Hauptzufuhr besteht in europäischen Mehl und Kurzwaaren und allen Arten von Maschinen und Anzugsgegenständen. Der Schiffverkehr Chile's ist ein sehr reger, so wohl was die Verbindung nach Europa, als was die mit den anderen amerikanischen Staaten betrifft. Sechs Dampfschiffahrts-Gesellschaften vermitteln denselben und wurden im Jahre 1873 auf 83 Dampfern 524 Fahrten an und nach den Küsten des Stillen Ozeans und 114 nach Europa gemacht. Auch der Verkehr im Innern des Landes geht sich zusehend, Dank einigen außer der Hauptstadt Santiago Valparaiso bestehenden Nebenlinien.

Die Armee Chile's besteht aus 5 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und 1 Regiment Artillerie. Sie ergänzt sich aus Freiwilligen, da eine allgemeine Verpflichtung zum Dienem nur für die Nationalgarde besteht. Die Marine besteht aus 2 Panzerkorvetten, 3 Schraubenkorvetten, 2 Kanonenbooten und 3—4 Dampfern zu Schul- und Verwaltungszwecken. Ein auffälliger Gegenatz befindet sich insofern zwischen der Armee und Marine, als die letztere nach französischem und letztere nach englischem Muster uniformirt, ausgerüstet und ausgebildet ist.

Santiago, die Hauptstadt der Republik, ist regelmäßig und schön, aber sehr weltläufig gebaut, und hat jetzt 130,000 Einwohner. Die Häuser sind wegen der vielen Erdbeden einseitig und werden nur von den Kirchen überragt. Das mit Pracht und Komfort eingerichtete Opernhaus ist nach den Plänen des Berliner Opernhäuses erbaut. Der nächst der Hauptstadt bedeutendste Ort ist Valparaiso mit 146,000 Einwohnern. Derselbe hat eine große Ausdehnung um die vorliegende Bucht, da die bis dicht an das Wasser tretenden Berge nur Platz für ein oder zwei Straßen lassen und ein Theil der Häuser auf Bergterrassen gebaut werden mußte. Er bietet nichts von hervorragenden Gebäuden und liegt ohne und vegetationlos vor dem Beschauer.

Geführt wird die Stadt durch 14 Forts und Batterien, welche sich aber in sehr vernachlässigtem Zustande befinden. Der Handel Valparaiso's übertrug den der anderen Städte so bedeutend, daß von den gesammten Einfuhr-Zolleinnahmen des Freistaates im Betrage von 7,200,500 Dollars allein auf Valparaiso 6,946,950 Dollars kommen. Von den Ausfuhr-Zolleinnahmen, welche 238,128 Dollars betragen, sollen dagegen nur 37,854 Dollars auf die Stadt.

In Valparaiso leben ca. 3000 Deutsche; von denselben sind einige im Besitz großer kaufmännischer Geschäfte; aber auch im Süden, in Valdivia, Aconcagua und auf der Insel Chiloe, soll die Zahl der deutschen Kolonisten nicht unbedeutend sein.

Die Gattbedschorvette „Augusta“, mit 10 Kanonen und 230 Mann Besatzung, verließ Wilhelmshaven am 19. März 1874 mit der Bestimmung, sich über Plymouth nach Westindien zu begeben.

Sie nahm zuerst den Kurs nach St. Thomas respektive Barbados und wendete sich von dort nach Brasilien und den Kaplatafaaten. Nach dem Besuch der wichtigsten Plätze (Bahia, Rio, Montevideo) zeigte die „Augusta“ die Flagge in Britisch-Guayana, sowie auf Curaçao und in einzelnen Häfen von Venezuela, wo damals heftige Kämpfe zwischen der Zentralgewalt der Vereinigten Staaten von Venezuela und den einzelnen aufständischen Provinzen tobten. Am 11. Januar v. J. zur Verstärkung des Beobachtungsgeschwaders in den spanischen Gewässern von St. Thomas nach Santander gerufen, traf die Korvette diesem Besuche gemäß am 29. Januar dort ein und blieb mit den Kanonenbooten „Albatros“ und „Rautius“ bis Mitte Mai daselbst stationirt zum Schutz der in Spanien lebenden Deutschen.

Nach Beendigung ihrer Mission an den spanischen Küsten im Juni v. J. nach Rio de Janeiro zurückgekehrt, erhielt die „Augusta“ die Bestimmung, zum Schutz deutscher Unterthanen und deutschen Besitzthums nach Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay zu gehen. Dort hatten um jene Zeit die inneren Staatsverhältnisse dadurch eine bedrohliche Wendung genommen, daß eine neue, seit Anfang des Jahres 1872 konstituirte Regierung zu etwas strengen staatswirtschaftlichen Maßregeln griff und namentlich die Einführung des Zwangskurses für eine Papiergeld-Emission dekretirte. Es lag daher eine aufständische Bewegung, in welcher das fremde Eigenthum leicht eine empfindliche Schädigung erfahren konnte, im Bereich der Wahrscheinlichkeit.

Der bei dem Eintreten dieses Falles verabredeten Kooperation sämtlicher im Hafen von Montevideo anstehenden fremden Kriegsschiffe, zum Zweck des Schutzes der Interessen ihrer nationalen Flagge, wurde auch die deutsche Korvette beigestellt, und war dieselbe bereit, die ihr in dieser Beziehung zufallende Aufgabe zu lösen. Glücklicherweise wurde ein Eingreifen mit Aufwendung nicht erforderlich, da die Regierung von Uruguay durch ihre Festigkeit und Energie jeden Versuch einer Störung der öffentlichen Sicherheit niederhielt. Fast unmittelbar nach Beendigung der von dieser Seite drohenden Gefahr wurde das deutsche Schiff zu einer anständigen Mission an die Nordküste von Südamerika nach den Vereinigten Staaten von Columbia gerufen, wo es ebenfalls die Verrichtung der Ordnung und des Friedens galt.

In Folge der Zwischigkeiten, welche zwischen den an der Küste gelegenen Staaten und der Unionsregierung der Föderativrepublik Columbia ausgebrochen, erschienen die nicht unbedeutenden kommerziellen Interessen, welche deutsche Kolonisten dort haben, ernstlich gefährdet. Die gegen die Zentralregierung aufgestellten Provinzen Bolivar, Magdalena, Panama u. a. hatten sich beispielsweise der auf dem Magdalenaenstrom fahrenden Dampfer einer deutschen Gesellschaft bemächtigt und beunruhigten dieselben und andere Schiffsfahrtschiffe, nachdem sie die Ladung abgeworfen und sie mittelst Baumwollen- und Tabacksfallen zum Schutz der Mannschaften verbarribadit hatten, zu Kriegszwecken. Ebenso bezeugten die Aufständigen die der Unionsregierung gehörenden Zollhäuser und bemächtigten sich der Geldbestände derselben. Dem Exportverlehr Sabanilla's, eines Hauptemporiums des interozeanischen Handels, drohte auf diese Weise Störung und Unterbrechung. Um den Gefahren, welche aus diesen Verwicklungen entspringen konnten, vorzubeugen, legte sich die „Augusta“ von der Insel Barbados, wohin sie von Montevideo gekommen, nach Sabanilla und blieb daselbst vor Anker, bis die Truppen der Unionsregierung Herr der Bewegung geworden und die Aufständigen zur Räumung von Baranquilla, wo der Mittelpunkt der deutschen Interessen liegt, genötigt worden waren.

Baranquilla (eine kleine Kolonie, in welcher namentlich Bremer Handelshäuser große Niederlassungen eingerichtet haben) ist durch eine von Deutschen erbaut und verwaltete Eisenbahn von 15 englischen Meilen mit Salgar verbunden. Derselben Küstenplatz zunächst hatte die „Augusta“ eine beachtende Stellung eingenommen und alle Anstalten getroffen, um jeden Augenblick mit ihren Waffen zur Intervention bereit zu sein.

Von Sabanilla ging nach Wiederherstellung der staatlichen Ordnung Columbien's die „Augusta“ nach Colon, einem kleinen Küstenort, in welchem, nachdem man den Widerstand gegen die Unionsregierung aufgegeben, eine innere Revolution gegen das eigene Gouvernement im Gange war, um die dortige Regierung zu führen. Man hoffte dies später zu erreichen, sobald die Unionsstruppen, die dort erwartet wurden und zum Schutz der Eisenbahn gehalten werden müssen, eintreffen würden. Von Colon ist dann die Korvette über St. Thomas, nachdem die Abholung durch S. M. S. „Victoria“ erfolgt, am 21. Dezember v. J. wohlbehalten in die heimathlichen Gewässer und nach Wilhelmshafen zurückgekehrt.

Zum Ersatz für die zurückgekehrten Fahrzeuge sind bereits im Oktober v. J. die gebaute Korvette „Vineca“ und die beiden Statidestorveten „Luise“ und „Victoria“ auf die zu belegenden außereuropäischen Stationen abgegangen. „Vineca“ (19 Kanonen — 380 M.) hat den Auftrag, den deutschen Interessen in Japan Schutz zu leisten und in den dortigen Meeren zu verweilen. Sie hat die Seeladetten des Jahrganges 1874 zu ihrer fernöstlichen Ausbildung an Bord. „Luise“ (6 Kanonen — 230 M.) begibt sich nach China, um dort zu stationieren. „Victoria“ (10 Kanonen — 230 M.) ist bereits als Abholung der „Augusta“ in Westindien eingetroffen, welches sie erst bei Eintritt der heißeren Jahreszeit verlassen und dann auch die Ost- und Nordküsten Südamerikas besuchen wird. (Nordd. Allg. Ztg.)

Die neueren Ausgrabungen in Rom.

Von den neueren Ausgrabungen, welche die italienische Regierung im Anschluß an die gelehrten Forschungen früherer Jahre in Rom theils betreiben, theils fortsetzen läßt, erregen namentlich diejenigen das Interesse des fremden Lesers, welche sich auf die Erweiterung und vollständigere Freilegung des Forum Romanum beziehen.

Wenn man diese Arbeiten übersieht, so scheint es, als ob der Gedanke, den Rafael bereits im Jahre 1619 in das Auge gefaßt, die alte Stadt und besonders das Forum von der Schuttbede zu befreien, welche das Mittelalter über dieselbe gebreitet, der damals so schnell aufgekommen wurde, weil man sich in der Hoffnung, Kunstschätze und gut erhaltene Denkmäler zu finden, getäuscht sah, jetzt nach 3 Jahrhunderten zur Ausführung gelangt sei.

Das dem Forum Romanum zugewandene Interesse wurzelt in leicht erklärlichen Gründen. An keiner andern Stelle wird die Phantasie des Beschauers so mächtig ergriffen von der historischen Weisheit des Dases, an keiner andern Stelle tritt der Genius des antiken Lebens so plastisch und klar vor das Auge und ruft so lebendig die Erinnerung an die einstmalige Größe wach.

Die Periode der neuesten Ausgrabungen beginnt mit dem Jahre 1871; ihr ging eine 36jährige Ruhepause voraus. Es ist das Verdienst der italienischen Regierung, die schwebende, vielen Hindernissen unterworfenen Arbeit mit einer Planmäßigkeit und Freigebigkeit fortzuführen zu haben, durch welche die Gesamtumfassung in überwallender Weise gefordert werden ist. Das beste Bild von der Lage und Anordnung der denkwürdigen Gebäude, von der aus einst die Welt regiert wurde, macht man sich, wenn man dieselbe als einen 5—7 Meter unter dem jetzigen Straßenniveau liegenden länglich rechteckigen

Platz denkt. Die Verschüttung folgte einst der Zerstörung, die rührt von dem Bauwerk her, welchen 4 Jahrhunderte hier abgelagert haben. Noch im 8. Jahrhundert war er dagegen nicht erhöht. Am 11. und 12. Jahrhundert war er durch Mauern und Thürme und Burgmauern besetzt, welche die alten Straßen absperrten. Die Hauptzüge der letzteren sind noch erkennbar; ihr Fundament bildet Vespasienstraße.

Das Straßennetz bestand aus zwei Ringstraßen, ungefähr der Richtung von Osten nach Westen folgend, durchschnitten von 2 Querstraßen; durch sie wurden die auf einen verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängten Bauten von einander getrennt. Die neuesten, seit 1872 gemachten Funde liegen auf der nördlichen Seite des Forum. Den bedeutsamsten Theil derselben bildet der aus Gipswerk bestehende Kern des Unterbaues des Kasariempels, welchen Augustus zu Ehren seines vergötterten Adoptiv-Vaters (C. Julius) erbaute und nach der Schlacht bei Actium (29 v. Chr.) feierlich weihte. Etwa 1 Meter vor dem Tempel befindet sich die Mauer einer noch theilweise mit Quadern bedeckten Straße, in welcher man die Ueberreste der Nebenerbänne erkannt hat, von der Marcus Antonius bei dem Leichzuge des erkrankten Diktators jene Ueberreste, die Leichenschiffe des Volkes zu heller Gluth ansiehende Rede hielt. Wegen ihrer vollendeten Formenbildung von künstlerischem und durch ihre Bezugnahme auf die Lokalitäten des Forum von topographischem Interesse sind ferner 2 Marmoraltäre mit Reliefs, das eine einen Wohlthätigkeitsakt des Kaisers Trajan (Alimentation von 5000 Knaben) darstellend, das zweite den Erlaß rückständiger Steuern durch denselben schildernd. Beiden charakteristisch ist das republikanische Opferthier auf der Innenseite. Der Ort der Handlung auf beiden Skulpturenbildern ist das republikanische Forum. Der dritte und vierte Gegenstand von Bedeutung für die archäologische Forschung war das Postament einer Statue des Kaisers Domitian, in der gewöhnlichen Gestalt eines würfelförmigen Unterbaues, im nördlichen Theile des Forum an das Tageslicht gezogen, und der Hauptarm der Cloaca maxima am Fieße der Basilika Julia, in unterirdischer Lage, einst zur Entwässerung des Forum und der angrenzenden Niederungen angelegt. Sie hat den Jahrsabstrich getrogt und dient noch heut zur Abführung der Unreinigkeiten. Seit einigen Wochen sind die Erdarbeiten von Neuem aufgenommen worden, um zu dem am Nordostende des Forum liegenden Tempel der Faustina und des Antoninus zu gelangen, und ihn (der bisher durch die Straße von dem eigentlichen Forum getrennt war) als integrirenden Bestandtheil demselben einzuverleiben.

Von großer Wichtigkeit werden die in das Auge gefaßten Erweiterungen sein, welche das Forum nach südlicher Richtung erfahren soll. Es besteht dabei das Projekt, nach dem Palatin hin durchzugraben, um den Vespasien-Tempel und die Regia, d. h. die Wohnung des Pontifex Maximus aufzufinden. Die von der Ausführung dieser Arbeiten betroffene, unmittelbar benachbarte Marienkirche (Sta. Maria Liberatrice) ist bereits zum Abbruch bestimmt.

Wenn man sich vom Forum aus den anderen Ausgrabungen neueren Datums zuwendet, dann lenkt zunächst die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Arena im Colosse, jenen größten Theater der Welt, das 87000 Zuschauer aufnehmen und bei dessen 100 Tage dauernder Einweihung 5000 wilde Thiere getödtet wurden, die Aufmerksamkeit auf sich. Auch Segelesche kamen im Colosse zur Aufführung, und die neuere Forschung war darauf gerichtet, das mit Ziegelgelen fest ausgemauerte Basen, in welchem jene Spiele, die sogenannten Naumachien, stattfanden, frei zu legen, um auf diese Weise gleichzeitig das unterirdische Kanalsystem zu Tage zu fördern, durch welches das künstliche Seebecken gefüllt wurde.

In der neuesten Zeit haben sich die eben genannten Verhältnisse leider mit Wassermaßen gefüllt, deren Ableitung sich bedeutende technische Schwierigkeiten in den Weg stellen, so daß der Beschau dieses Merkwürdigen antiker Baukunst dadurch erschwert ist.

Außer den eben kurz geschilderten Arbeiten, die nach bestimmtem Plan begonnen und weiter fortgeführt werden, sind im Laufe der Jahre 1874 und 1875 zahlreiche Gelegenheitsfunde gemacht worden. Im Laufe des Jahres 1874 wurden in den Gärten des Maecenas die Reste eines Gebäudes entdeckt, welches man für einen Hofpalast des gelehrten Freundes des Augustus gehalten hat. Zu den Auffindungen des Jahres 1875 zählt in erster Linie ein nicht unbedeutendes Fragment der Serviusmauer, jener auch an anderer Stelle zu Tage gebrachten riesenhaften Stadtbefriedigung aus den Zeiten des Servius Tullius, aus Tuffquadern zusammengesetzt, deren Lagen ebenfalls der Länge und der Breite nach geschichtet sind.

Ein fernerer Fund der neuesten Zeit war ein größeres Säulenfragment (im Hofe des Konstantinempalastes), welches man, wenn auch nicht unbestritten, als zum Jupitertempel gehörig anerkannte, und das, in dem gelehrten Streit über die Lage des letzteren auf dem topographischen Hügel, den entgegenstehenden Ansichten als Argument gedient hat.

Auch der antiken Columbarien (Tobengewölbe, in denen die Urnen aufgestellt wurden) aus der Kaiserzeit, welche man im letztvergangenen Sommer bei der Porta maggiore gefunden, muß hier zum Schluß noch Erwähnung gethan werden. Namentlich gilt das eine derselben als werthvolle archäologische Entdeckung wegen seiner Ornamentik, die sich auf die erste Zeit Roms und die Gründung des Maecenas bezieht.

Post und Telegraphie.

Bern, 24. Januar. Der Eintritt des Britisch-Indien und der französischen Kolonien in den Postverein darf als gesichert angesehen werden. Soeben hat Brasilien noch seinen Beitritt angemeldet.

Litterarisches.

Die im Verlage von Paul Wolff in Leipzig erscheinende erste Deutsche illustrierte Jagd-Zeitung: „Der Waldmann.“ Blätter für Jäger und Jagdsreunde.“ Redigirt von Dr. von Boenck, erscheint seit dem 1. Oktober 1875 in Folio-Format zu dem billigen Preise von 4 Mark 50 Pf. halbjährlich. Aus dem interessanten Inhalt der Nr. 7 erwähnen wir:

Jägerzug zum neuen Jahre. — Ein Wort zur Konservierung und Hebung des immer mehr abnehmenden Wildstandes. Zur Bezeichnung für die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins.“ Vom königlichen Förster C. Schneider. — Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Auerhahnjagd. Vom herzoglichen Forstmeister G. von Türrle. — Ueber Freitagen. Von Regalia. — Naturgeschichtliche Beobachtungen: Die Waldschneise trägt zuweilen, wenn ihren Jungen Gefahr droht, dieselben davon. Von v. Ehrst-Samborfen. Gefährlichkeit des Fingerringers. Eine brutige Anekdote. — Mannigfaltiges: Von den Götterbilder Parforjagden. Verwendenswerthes Jagdglück. Abenteuer mit Säuen. Erlangung eines Wolfes in Schellen. Verhöhnung. Ein zweiter mächtiger Wdr. Was der Mensch ist. — Größlich schaffensfähige Aushaus-Erste. — Briefstafel. — Reichhaltiger Insektentheil. — Qualifikation. The first hunter. Scene aus dem Götterbilder Parforjagden. Menschliches Hirsjagdwild.

Nr. 8 enthält:

Das Jagdwesen in Württemberg. — Die Wacht im Walde. — Aus dem Reichbuch des Nord-Island-Jagd-Club in Amerika. 6. Die Schepswacht. Von J. Straßer. — Felsener-Deyle. — Vereinsnachrichten. — Naturgeschichtliche Beobachtungen: Ueber das Aufsehen fälschlicher Reheide. Das Schlagen der Hahn. Zum räthselhaften Gewehr.“ Mit Abb. — Ein prächtiges, wirrwirriges Rehegehörn. Mit Abb. Seltener Tod einer Zauberjungfer. — Mannigfaltiges: Wie füttert man die inelstentressenden Biegel im Winter? Erläuterung des schlechten Schießens bei Regenwetter. Fuchsjagd. Ferkeljagd in Rheinhausen. Jajenenjagd zu Ralsedel. — Kunstbericht. — Briefstafel. — Reichhaltiger Insektentheil. — Illustrationen: Die Wacht im Walde. Originalzeichnung von G. Rog. Eine Schepswacht-Kolonie bei Schnee. Von Emil Schmidt.

Bermischtes.

— Sicherem Vermeynen zufolge, schreibt der Reichs-Anz., haben sich in Athen einige Schwärmer zusammengethan, welche sich Agents commissaires nennen und die Aussicht verfolgen, deutsche Anstaltskräfte unter Verwendung auf ihnen bekannte deutsche Firmen durch namhafte Stellung von Waaren anzubringen. Zahlung ist von diesen Leuten nach Versicherung der Waaren niemals zu erlangen; Einer verweist abwärts an den Anderen. Auch der Reichs-Anz. bietet kein anderes Resultat als Kosten, da die Waaren nicht mehr zu finden, und die bei dem Schwärmer Vertheilung stets mittellos sind.

— In der Nacht vom 24. zum 25. ist die Maßmühle in Stettin mit einigen nebenstehenden Privatgebäuden total niedergebrennt. Die Größe des Schodens ist noch nicht bekannt.

Aus Venedig, 22. Januar, wird gemeldet: Ein heftiger Sturm hat in letztvergangener Nacht fast die gesammte Telegraphenverbindung zwischen Venedig, Triest, Spettland, Eib-Wales und dem Neuen England total unterbrochen. In einigen südlichen Binnenstrichen war der Sturm mit heftigem Schneefall gepaart.

— Die russischen Zeitungen meinen von großer Kälte in Asien und am Don.

Christiana, 15. Januar. In ihrer letzten Sitzung haben die Stadtvorordneten von Christiania nach lebhaften Debatten das schon früher erwähnte „Trunfensgesetz“ angenommen und den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft Jeter, der sich in sichtlich beunruhigtem Zustande auf öffentlicher Straße zeigt, dafür mit einer Brücke bestraft werden soll, und außerdem, falls solches vorkommt, so lange ins Arrestlokal gebracht werden kann, bis er wieder nichtern geworden ist. Besondere Sensation erregte es, als der Werführer bei Einbringung des Vorschlags nähere Mittheilungen über den zunehmenden Genuß von Branntwein im Lande gab. Es ging daraus hervor, daß seit dem Steigen der Arbeitslöhne in den letzten drei Jahren der Branntweinverbrauch um 45 pCt. gestiegen ist. Im Jahre 1872 wurden verbraucht 8,315,000 Pott, 1873: 9,715,000 Pott und 1874 über 12 Millionen Pott.

— Auf der Post in Berlin kam ein Brief an mit der angenehmen Aufschrift: Mojemu dragomu vuzozku blagorodnomu gospodinu svetozaru pilaru. Da war guter Rath thaur. Die Post warf aber den Brief nicht in den Papierkorb, sondern trat eine Handreise zu dem österreichischen Gesandten, dem Majorat und dessen verordneten Uebersetzer, einem Predmann und endlich zur Polizei an und ersuchte endlich, daß die Aufschrift kroatlich war und laute: Meinem lieben Onkel, dem wohlgeborenen Herrn Svetozar Pilar. Nach 24 Stunden bekam dieser Herr seinen Brief mit der Bitte um Entschuldigung für die Verspätung. Solche Sorgfalt der Post, rief Dieser, kommt in der ganzen Welt nicht vor, und veröffentlichte das Ehrengewöhn für die Reichspost.

— Zur Dienstbotenfrage theilt dem Berliner Tageblatt ein Denkschrift mit: „Vor einigen Tagen wurde mit von einem Dienstmädchen aller Genies der Wunsch ihrer Mutter — einer armen Tagelöhnerin vom Lande — mitgetheilt, ihr durch meinen Sohn Sklavenerwerbtheit ertheilen zu lassen. Wohlgenüht fügte die gealterte Tochter hinzu, daß sie keineswegs umsonst verlangen, sondern gern das übliche Sonovar bezahlen wolle.“